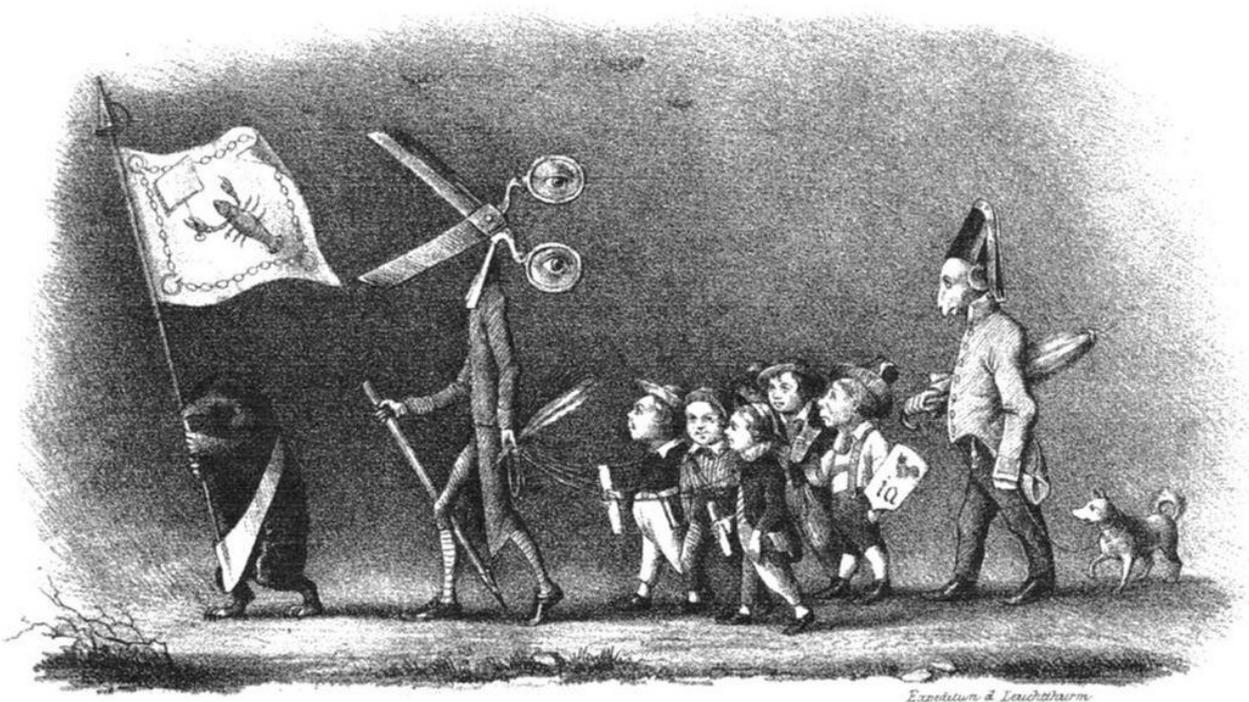


DIE RHEINPFALZ, ein zuverlässiger Partner der US-Streitkräfte – ein Anflug von Kritik und der prompte Kotau!

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 024/05 – 15.08.05

Die "gute" Presse



**Süsse heilige Censur, lass uns gehen auf deiner Spur.
Leite uns an deiner Hand, Kindern gleich am Gängelband!**

Lithographie von unbekannter Hand (aus: „Der Leuchtturm“, Braunschweig 1847)

Im Banner des politisch blinden Maulwurfs wird als Wappentier der rückwärtsgewandte Krebs geführt, der sich zudem den Blick auf die Gegebenheiten der Zeit noch durch einen Augenschutz verstellt hat. Ihm folgt, den spitzen Rotstift als Wanderstab benutzend, die asketisch strenge Zensur, deren scharfen Augen nichts entgeht und deren Schere danach giert, jeden freimütig formulierten Satz wegzuschneiden. Sie führt am Gängelband die lammfromme, geistig beschränkte Regierungspresse, die über ein bloßes „I-a“ nicht hinauskommt. Die Spur des kaiserlichen Beamten, der mit seinem Spitz den Zug beschließt, weist nach Wien: Dort bürgerte sich für die Polizeispione der Ausdruck „Spitzel“ ein.

(Karikatur und Text sind dem Katalog der Ausstellung „400 Jahre Zeitung 1605-2005“ entnommen, die vom 10.07. bis 30.12.05 im Mainzer Gutenberg-Museum gezeigt wird.)

Fundsache

Älteres amerikan. Ehepaar sucht gemütliches Haus mit großer Garage, bis 250.000 € in sehr ruhiger Lage zu kaufen. (Für Verkäufer kostenfrei) Immobilienbüro ..., Tel. ... (RHEINPFALZ vom 22.07.05)

DIE RHEINPFALZ - ein zuverlässiger Partner der US-Streitkräfte Ein Anflug von Kritik und der prompte Kotau

Der Bericht der RHEINPFALZ-Redakteurin Gabriele Schöfer vom 14.07. über randalierende GIs in Landstuhl erschien noch unter der empörten Überschrift „Grölende Soldaten rauben Bürgern den Schlaf“. Weil diese deutlichen Worte über das Verhalten junger Amerikaner nun wohl die Chefs der Frau Schöfer empörten, musste sich die Autorin in einem weiteren Artikel am 23.07. mit dem Titel „Ruhestörer mit Auflagen zur Räson bringen“ dahingehend korrigieren, dass „grölende Horden von betrunkenen jungen Leuten aller Nationalitäten nachts durch die Landstuhler Kaiserstraße ziehen“.

Für die Totalkorrektur des unbedacht angerichteten Imageschadens für die US-Militärs hatte dann am 25.07.05 der RHEINPFALZ-Mitarbeiter Rolf C. Schmiedel zu sorgen: Er konnte „Keine Spur von Chaos und Kloake“ entdecken, allenfalls einige angeheiterte junge Soldaten, die leise scherzend auf ein Taxi warteten. Weil das ja noch „Buben“ seien, die von der Schulbank weg in den Krieg zögen, müsse man schon etwas mehr Verständnis aufbringen, wiegelte der deutsche Polizeibeamte ab, der als Verbindungsmann zur Air Base Ramstein dient.

Wie kann man auch nur einen Funken Verständnis dafür aufbringen, dass die US-Regierung und ihre führenden Militärs diese unerfahrenen jungen Menschen in einen völkerrechtswidrigen Krieg hetzen, in den sie außerdem im Widerspruch zu unserem Grundgesetz von unserem Land aus ziehen.

Diese jungen Männer und Frauen dürfen in einigen Staaten der USA noch nicht einmal Alkohol trinken, wie uns bereits der erste RHEINPFALZ-Artikel aufklärte. Dass sie aber trotz ihres jugendlichen Alters zu Killern ausgebildet und in den Irak verfrachtet werden, um dort zu töten oder sich töten zu lassen, findet die RHEINPFALZ offensichtlich ganz in Ordnung.

Es ist eine Schande, den von Herrn Schmiedel so herablassend geschilderten Irak-Urlauber, den 19-jährigen Daryl, allein losziehen zu lassen, in der Hoffnung, dass er „mit Alkohol und gekauftem Sex“ seine schrecklichen Kriegserlebnisse verdrängt und wieder fühlt, dass er noch lebt. Die Army kann ihm zwar nicht über den Tod seiner Freunde hinweghelfen, aber sie wird ihn bald wieder zum Töten hinausschicken – oder in seinen eigenen Tod! Die allein gelassenen GIs (Abk. für Government Issue = Regierungseigentum) sollen ihren Kummer in deutschen Kneipen ertränken, damit ihre Vorgesetzten in ihren abgeschotteten NCO- oder Offiziersclubs nicht ständig vor Augen haben müssen, was sie diesen jungen Menschen antun.

Weil man einige dieser amerikanischen Vorgesetzten persönlich kennt – aus Begegnungen bei Pressegesprächen, bei Empfängen oder auf Golfplätzen, als Vermieter oder Nachbar – will man seine guten, manchmal auch lukrativen Kontakte nicht durch unfreundliche Zeitungsartikel gefährden. Wenn es versehentlich einmal zu Eintrübungen des außerordentlich guten Verhältnisses zwischen den Zeitungsleuten und ihren „amerikanischen Freunden“ kommt, lassen die Bemühungen zur Beseitigung eventueller Verstimmungen nicht lange auf sich warten.

Deshalb fasst dann die RHEINPFALZ-Redakteurin Marita Gies ihr Gespräch mit Bürgern in Dansenberg unter der Überschrift „Parkende Autos eine Katastrophe“ (27.07.05) zusammen, obwohl der infernalische Fluglärm der die Polygone bei Bann anfliegenden F-16 auch in ihrem Artikel das Hauptthema der erschienenen Dansenberger war. In ihrem „Einwurf“ erklärt sie dann den Fluglärm sogar zum „umstrittenen Thema“, weil ein nach dem Eindruck anderer Gesprächsteilnehmer schwerhöriger älterer Herr sich nicht durch laute Flugzeuge gestört fühlt. Wer unter Fluglärm leide, verfüge halt über ein besonders ausgeprägtes subjektives Lärmempfinden. Im Klartext heißt das, wer den ständig zunehmenden Lärmterror der US-Air Force nicht mehr erträgt, hat er einfach zu empfindliche Ohren oder zu schwache Nerven. Halten Sie dieses Argumentations-Niveau, das die Mehrheit der RHEINPFALZ-Leser diskriminiert, für angemessen, Frau Gies?

Dabei leiden offensichtlich auch ältere Amerikaner, die hier sesshaft werden wollen, unter dem ständigen Krach der US-Militärjets (s. Fundsache). Da trifft es sich doch gut, wenn ein jüngerer, auch noch deutschstämmiger Zivilamerikaner dem RHEINPFALZ-Redakteur Rainer Dick gesteht: „Ich empfinde Deutschland als meine Heimat.“ (28.07.05) Wer hat schon etwas dagegen, wenn amerikanische Zivilisten, denen es so gut in unserer schönen Pfalz gefällt, dass sie Häuser kaufen, „Seit’ an Seit’ mit deutschen Nachbarn wohnen“. Das sympathische amerikanische, sogar um die deutsche Sprache bemühte Lehrerehepaar mit seinen beiden netten Kindern fühlt sich bei den freundlichen Mackenbachern wohl und liebt frische deutsche Brötchen. Man fährt aber sicher häufig mit seinem steuerfreien Auto mit US-Kennzeichen auf die Air Base Ramstein, um die meisten anderen Waren dort steuer- und zollfrei einzukaufen und gleich auch noch den günstigen US-Sprit zu tanken. Der AAFES hat zwar erst jüngst seine Benzinpreise angehoben, aber trotzdem kostet zum Beispiel ein Liter bleifreies Normalbenzin umgerechnet nur 54 Euro-Cent. Diese angenehmen Sonderkonditionen, die noch aus der Besatzungszeit stammen, sind für Herrn Dick kein Thema.

Dafür hat er in seine rührende Familiengeschichte ganz andere Botschaften eingepackt. „Objektiv“ informiert von einem sogar namentlich genannten Otterbacher Makler, der hauptsächlich von Immobiliengeschäften mit Amerikanern lebt, lässt Herr Dick einfließen, dass Tausende Amerikaner von deutschen Vermietern beherbergt werden. Er erweckt den Eindruck, wegen des häufigen Personalwechsels in den Sommermonaten fehlten noch ganz viele Wohnungen, um deren Vermietung sich der über so viel kostenlose Werbung sicher hocheifrigste Makler selbstlos kümmern könnte. Nach Herrn Dicks Vorarbeit wird Telefonnummer leicht zu finden sein.

Der jetzt beginnende Truppenabzug der US-Streitkräfte wird die US-Mietverhältnisse in unserer Region stark reduzieren. Das geplante „Sequoia-Village“ des Innenministers Bruch in Landstuhl wird zahlreiche US-Mieter aus weiter von Ramstein entfernten Gemeinden abziehen. Diese für viele Vermieter sehr negativen Perspektiven werden als „zeitweilige Irritationen“ abgetan. Potentielle Anleger könnten beruhigt wieder in neue Wohnprojekte für US-Mieter investieren – zur großen Freude „der zwei Dutzend Makler“, die ihre Dienste regelmäßig nicht nur im KAISERSLAUTERN AMERICAN sondern auch in der RHEINPFALZ des Herrn Dick annoncieren.

Was will uns Rainer Dick, der stellvertretende Chef der Kaiserslauterer RHEINPFALZ-Redaktion, mit seinem Artikel suggerieren? Die US-Militärs in unserer Region würden weiterhin auf unabsehbare Zeit für viel Geld auch die teuersten Wohnungen und Häuser mieten und gleichzeitig den Umsatz des einheimischen Einzelhandels ankurbeln. Es fehlen nur noch die berühmten „Arbeitsplätze“, dann wäre der Argumentationskatalog der glühenden Befürworter einer andauernden US-Militärpräsenz komplett. Dabei ist sein amerikanischer Kronzeuge Zivilist und Hauseigentümer und lässt etwas verschämt durchblicken, dass er

wegen der niedrigeren Preise meistens doch in den PX-Läden der Air Base einkauft.

Sehr geehrter Herr Dick, niemand hat etwas dagegen, Seit' an Seit' mit netten amerikanischen Zivilisten zu wohnen, die unter den gleichen Bedingungen wie wir bei uns leben wollen und auch noch Deutsch lernen, damit sie uns besser verstehen. Sie sollten aber nicht versuchen, Ihre Leser mit diesem untypischen Einzelbeispiel darüber hinwegzutäuschen, dass Profiteure aus unserer Region Seit' an Seit' mit den US-Militärs mehr oder weniger direkt auch deren rechtswidrige Angriffskriege unterstützen, weil sie daran mitverdienen wollen.

Mancher Leser wird sich fragen, was die als Titelbild abgedruckte Karikatur zu Pressezensur im Jahr 1847 mit der RHEINPFALZ des Jahres 2005 zu tun hat? Jegliche Zensur ist laut Art. 5 unseres Grundgesetzes zwar abgeschafft, aber in vielen Redaktionsräumen findet sie trotzdem statt. Mancher Artikelschreiber hat in vorauseilendem Gehorsam die große Schere im eigenen Kopf – aus den diversesten Gründen!

Ach, iwwerischens ...

Wann ich vor Johre moijens uffgeschdann bin, hann ichs kaum abwaarde kenne, bis newer meiner volle Kaffeetass un emme Deller met frische Weck die neischd Zeidung uffgeschlaa war. Do hat mer jo aa noch zwische mindeschdens zwää Keesbläädscher wähle kenne. Hat em es ää nimme gebassd, is halt emol e zeitlang es anner gelääs worr.

Heit werd in unsrer Geschend frieh moijens blooss noch ää veöffentlischi Määnung ins Haus geliwwerd. Eischentlich breicht mer des veele bedruggde Babier garnimmi dorchsegguge. Meischdens wääss mer jo vorher schun, wasse widder zammegeschribb hann. Egal was war, es werd so lang gedrehd un gewennd, bisses bassd!

Wanner wisse wolle, was werklich um eich erum basseerd, missener eich schun selwer e Bild mache un net immer blooss das noobabbele, was di ää Greet un es anner Hännesje eich schun zum Friehschdigg uffdische.

Mei Großvadder hat als gesaat: Es Feschelsche peift blooss immer demm sei Liedche, was fiddert - un es gebt werklich veel Feschell, die sich vun komische Leid fidderre losse.

Wichtige Telefonnummern:

Luftwaffenamt Köln, gebührenfrei unter der Nummer	0800 / 8620730
Verbindungsbüro Flugplatz Ramstein	06371 / 952655
Innenministerium RLP –Flugbetrieb	06131 / 163382
Staatskanzlei Rheinland-Pfalz Mainz	06131 / 164700
Bürgertelefon Verteidigungsministerium Berlin	01888 / 242424

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern